



Vincent Scheers
This and Thatness
24.10. - 27.11.2025
Eröffnung 23.10., 18 - 21 Uhr

Kann ein Objekt der Schatten seiner selbst sein?
Mit dieser Frage scheint Vincent Scheers sich in seiner Ausstellung auseinanderzusetzen.

Nach Scheers haben Objekte seit langem einen Gefahrenkoeffizienten inne. In seinen Werke spannt er ihre emotionale und fiktive Aufladung bis an ihre Grenzen. Vincent Scheers hat keine Intention Objekte der Ruhe ihrer Banalität zu überlassen. Oft tritt man seinen Werken mit dem Blick eines Sammlers auf der Suche nach Fetischen gegenüber. Materialien, Formen und Texturen erscheinen vertraut und stimmig, doch verschiebt sich diese Erscheinung zu einer seltsamen Härte von Leere und Angst. Zwar sind Scheers Objekte keine Ready-Mades, jedoch handelt es sich bei ihnen auch nicht um gewöhnliche Skulpturen. Sie reflektieren unsere Geschichten und manche unsere Träume oder Ängste.

Kann sich diese Gefahr gegen die Objekte selbst wenden? Können wir sie der Gefahr ihrer eigenen Definition aussetzen, sie in flüchtige Schatten, beängstigend melancholische Erinnerungen verwandeln? In einer Serie neuer Arbeiten räumt Vincent Scheers sich das Recht ein, die Betrachter*innen in intime Räume angereichert mit persönlichen Erinnerungen zu locken.

Die Arbeit *Het kompromiss (The Compromise)* (2025) zeigt einen alten Tisch, der derart von Löchern durchdrungen ist, dass er nahezu seine Funktion als Tisch zu verlieren scheint. Dieses Objekt, selbst Inbegriff eines Begegnungsortes, trägt offenbar all seine Erinnerungen in sich. Wie viele Geschichten mögen bereits an diesem Tisch erzählt worden sein, bevor er diesen veränderten Zustand annahm, auf die Gefahr hin, sich selbst zu verlieren?

Die feine Präzision und eigenartige Sensitivität im Umgang mit Erinnerungen innerhalb Scheers Geschichten zeigt sich ebenfalls in *Workaholic* (2024). Erzielt aus der Mischung von Lack und Erde, scheint eine Schaufel gänzlich mit Schlamm bedeckt zu sein. Nunmehr überwuchert von dem, was sie einst schaufelte, wirkt ihr Verwendungszweck in einem seltsamen Moment des Stillstands eingefroren. Das Objekt trägt seine eigenen Erinnerungen zum Nachteil seines eigenen Nutzens mit sich: seine Funktion definiert es derart, dass es sich paradoxerweise an der Erfüllung seines eigenen Zwecks hindert.

In der Arbeit *POV* (2025) lässt die Charakteristik der Angst in Scheers Werken die Albträume unserer Kindheit nachhallen. Fenster sind zerbrochen und zu einer kleinen konstruktivistischen Struktur verdichtet. Die Elemente greifen ineinander, ihrer ursprünglich schützenden Eigenschaften beraubt. Obschon dieser Wechsel zu beunruhigen vermag, eröffnet er auch poetische Möglichkeiten.

How much my life has changed, and yet how unchanged it has remained, beispielsweise, fordert den Blick durch unser vorgefasstes Verständnis von Material und dessen Potentialen heraus. Ein Gefühl des Ungleichgewichts, eine Verzerrung der Wahrnehmung schleicht sich

ein. Man scheint an der Grenze des Natürlichen zu stehen. Das Objekt wird zum nahezu naiven Vehikel unseres Verlangens die Welt anders, nicht bloß objektiv und kalt zu sehen.

Im Kontrast zu Scheers' bisheriger Einbindung von Objektbiografien nutzt *Untitled (Friends)* (2025) sie hingegen als Katalysator zur Gegenüberstellung der Kindheitserinnerungen des Künstlers mit dem Konzept der *This-ness* und *That-ness* („Dies- und Washeit“). Ein kleiner, vermeintlich hochentwickelter Bildschirm, der in den Bohrtisch seines Großvaters eingebettet wurde, zeigt eine Folge der Serie „Friends“. Sicherlich hatten viele den Eindruck, durch eine Fernsehsucht im Teenager Alter sich von ihren eigenen Leben ausgeschlossen zu haben. Während sie die Entfaltung inszenierter Leben genauestens mitverfolgten, nahmen sie nicht mehr an ihren eigenen teil. Ironischerweise war für Scheers ebendiese durch das Fernsehprogramm der 1990er bedingte Teilnahmslosigkeit das Einzige, das er je mit seinem in der Werkstatt schuftenden Großvater gemein hatte. Jene durch den Konsum von Massenmedien und die steigende Arbeitsbelastung verursachte Distanz, welche *This* zu *That* transformierte, wird somit ins Bildliche übersetzt.

Solche Narrative treffen in *1/2* (2025) aufeinander. Der Konstruktionsprozess der Arbeit spielt mit der Zusammenfügung unzusammenhängender, jedoch vertrauter Elemente. Eine Abfolge halbierte Flusssteine ist auf dem halbkreisförmigen Holzelement einer alten Mühle platziert. Für Scheers ist die Arbeit untrennbar mit dem Ablauf von Zeit verbunden. Insofern veranschaulicht sie die arbeitsbedingte Unterteilung von Zeit und verdeutlicht, inwiefern Arbeit uns diese Zeit entzieht. Analog zum beständigen Fluss des Wassers, das die Steine schleift, und der Mühle, die das Korn nach seiner Reife inmitten üppiger Felder mahlt, nagt der aus der Wand ragende Unterkiefer unaufhörlich an der Zeit selbst.

Angesichts der Fremdheit der Steine und der alten Struktur begegnen wir einem weiteren, für Scheers formales Vokabular charakteristischen Paradoxon. Handelt es sich um ein Fundstück oder um eine sorgfältig gestaltete Konstruktion? Stammt es aus der jüngeren Vergangenheit, aus einer Zeit vor mehreren Jahrzehnten, vergessen im hinteren Teil einer Scheune? Ist es beängstigend oder verspottet der halbe Kiefer unsere Bestürzung? Auf jeden Fall scheint sich ein sarkastisches Lächeln zu bilden. Vor uns haben die Schatten triumphiert.

- Samuel Gross